

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
20 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis.
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
20 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 188.

Welzheim, Dienstag den 8. Dezember

1868.

Verfügungen der Behörden.

Bekanntmachung des Oberrekutirungsraths, betreffend den Einjährigen freiwilligen Dienst im activen Heere.

Unter Hinweisung auf den Art. 27 des Kriegsdienstgesetzes vom 12. März d. J. werden die militärpflichtigen Jünglinge der Altersklasse 1848/69, welche zum Einjährigen freiwilligen Dienst zugelassen werden wollen, erinnert, daß sie ihre diesfälligen Gesuche bis zum 31. dieses Monats einzureichen haben, und zwar

1) diejenigen, welche den in §. 2 der K. Verordnung vom 12. März d. J. enthaltenen Befähigungsnachweis liefern können, mit den vorgeschriebenen Urkunden (Staats-Anzeiger von 22. März d. J. S. 728) durch das betreffende Oberamt bei dem Oberrekutirungsrath, und

2) diejenigen, welche auf Grund des §. 9 der gedachten Verordnung sich für befähigt erachten, mit den erforderlichen Studienzeugnissen gleichfalls durch das betreffende Oberamt bei der für Zuerkennung der Befähigung zuständigen Kultministerialabtheilung für Gelehrien- und Realschulen.

Spätere Eingaben der Angehörigen dieser Altersklasse können nicht berücksichtigt werden.

Stuttgart, 4. Dezember 1868.

Oberrekutirungsrath.
S c h a l l.

Neueste Nachrichten.

Wien, 6. Dez. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Hand Schreiben, welches Baron v. Buß aus Anerkennung und zum Beweise besondern Wohlwollens des Kaisers in den erblichen Grauentand erhebt.

Wien, 6. Dez. Die „Neue fr. Presse“ meldet: Auf die von Bukarest hier eingetroffene Modification von der Bildung des neuen rumänischen Cabinets antwortete die österreichische Regierung sofort, daß sie den Cabinetwechsel als den wahren Ausdruck des Willens betrachte, der durch die Verträge festgesetzten Stellung der Donaufürstenthümer nach allen Seiten hin gerecht zu werden, und daß man auch österreichischerseits bereit sein werde, die vertragsmäßige, aber auch begränzte Selbständigkeit der Fürstenthümer jederseits zu stützen und zu stärken.

Wien, 6. Dez. Die Morgenblätter melden übereinstimmend, daß die Schutzmächte Griechenlands übereingekommen seien, die Blockade der Insel Creta effectiv zu machen. Es soll hierdurch den kriegsdrohenden Folgen eines griechisch-türkischen Zerwürfnisses vorgebeugt werden.

Das „Tageblatt“ meldet: Die englischen und französischen Mittelmeerflotten haben Befehl erhalten, sich zum Auslaufen in die griechischen Gewässer bereit zu halten. Auch Contre-Admiral Legethoff bereite die Zusammenfassung einer österreichischen Escadre vor.

Daselbe Blatt meldet, daß die Sanction des Wehrgesetzes bereits erfolgt sei.

Paris, 6. Dez. In der gestrigen Abend Sitzung des Unterhauses überreichte der Ministerpräsident Andrassy unter stürmischen Clous die sanctionirten Gesetze über die Wehrkraft, die Landwehr und das Volksanrufgebot.

Paris, 5. Dez. Ein an den Constitutionel gerichteter Brief aus Madrid kündigt den Beginn einer carlistischen Bewegung in Catalonien und Aragonien an.

Bukarest, 5. Dez. Der Fürst Karl hat einen Brief an den Ministerpräsidenten gerichtet, worin er den Ministern für die Uebernahme ihres schweren Amtes dankt. Er ermahnt alle Capacitäten, sich um ihn zu schaaren und mit ihm vereint für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten.

Newyork, 5. Dez. (Kabeltelegramm.) Die Procureurhandlungen gegen Jefferson Davis schlossen heute mit deren Vertagung bis zum Mai-Termin des Obergerichtshofes von Richmond. Die Bürgschaft für den Angeklagten wurde erneuert. — Auf dem Ohio ist der Dampfer „Ametika“ in Folge eines Zusammenstoßes mit einem andern Schiffe gesunken. Es sind bei diesem Vorfall 100 Menschen ertrunken.

Württemberg.

§* Stuttgart, 6. Dezbr.

Aus dem Ständehause. Heute hielten beide Kammern Sitzung, die der Abgeordneten begann um 10 Uhr, die der Ständeherrn um 11 Uhr. Alterspräsident Pfäfflin eröffnete die Sitzung im Abgeordnetenhaus. Eingelaufen eine Petition des Gewerbevereins von Gorb in Sachen des Hausirhandels insbesondere der sog. Wander-Lager. Eingelaufen eine Eingabe von einer Anzahl von Wählern des Bezirks Göppingen um Beanstandung der dortigen Abgeordnetenwahl wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten.

Karl Maier, Lanzberg, Geiger, Bareiß und Bürl reichen einen dringlichen Antrag auf Erlassung einer Antwortadresse auf die Thronrede ein.

Justizminister v. Mittnacht legt den Gesetzesentwurf vor, betreffend die Aufhebung der auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts bestehenden Vorrechte des Fiskus u. s. w.

Als Secretäre werden gewählt: v. Güttingen mit 87, Gutheinz mit 87, Fricker mit 75, Bogt mit 72, Niehammer mit 58, Nehm mit 46, Grath mit 44, Bürl mit 44 Stimmen; weitere Stimmen erhielten v. Gaisberg und Uhl je 43, Lanzberg 41, Pfeiffer und Vollmer je 40.

In die Legitimations-Commission werden gewählt: Schott mit 58, v. Geßler mit 46, Probst mit 44, Nägele mit 43, v. Siek mit 43, Niehammer mit 42, Römer, Cavallo und Schmid mit je 41 Stimmen (das Loos entschiedete bei diesen drei für Römer).

Karl Maier erhält das Wort, um seinen dringlichen Antrag zu begründen: wenn man überhaupt eine Antwortadresse erlassen wolle, so müsse man sobald als möglich antworten; die Kammer müsse zeigen, daß die neuen und jüngeren Kräfte in rascherem Tempo arbeiten, als es auf früheren Landtagen zuweilen der Fall gewesen, und die Versammlung wünscht gewiß mit mir, daß das Land nicht allzulange unter dem Eindruck einer solchen Thronrede bleibe.

Nachdem die Kammer sich für die Dringlichkeit entschieden, fährt Karl Maier fort: Wir müssen uns hier aussprechen, damit das Land seine Vertreter und ihren Charakter kennen lerne; die Vorlagen geben uns dazu keine Gelegenheit. Man müsse sich insbesondere über die deutsche Frage aussprechen. Es ist möglich, sagt Maier, daß da keine Mehrheit zu Stande kommt; darum sei es ihm auch nicht zu thun; das Hauptgewicht lege er darauf, daß wenigstens die Ansichten sich hier aussprechen; man werde nichts Neues erfahren; man weiß, daß eine große lebendige starke

Volkspartei in Württemberg besteht, die von einem Anschluß an den Nordbund nichts wissen will; diese Partei stellt Redner der Mittelpartei und der Partei gegenüber, die auf einen raschen Anschluß an den Nordbund hindrängt. Die Thronrede sei in diesem Punkte vag und unbestimmt, so sehr, daß gerade dieser Umstand zur Erlassung einer Antwortadresse bestimmt habe. Was die Thronrede von Verfassungsrevision sage, sei ein Versprechen „auf Wohlverhalten“; und doch habe die Regierung die Nothwendigkeit der Verfassungsrevision selbst anerkannt, sie habe ja auf dem letzten Landtag einen bezüglichen Entwurf eingebracht. Sodann betont er noch insbesondere die Nothwendigkeit der Abschaffung der Lebenslanglichkeit der Ortsvorsteher. Solche Wünsche auszusprechen, bekomme man nur bei der Verathung der Antwortadresse Gelegenheit.

Elben und Hölder unterstützen den Antrag; er wird mit der Präsidentenwahl und mit der Wahl einer Adresskommission auf die Tagesordnung der Sitzung vom Montag gesetzt, die um 9 Uhr beginnt.

In der Kammer der Standesherrn besteigt der von Seiner Majestät dem König ernannte Graf von Rechberg-Rotheneulmen den Präsidentenstuhl; er begrüßt die Kammer und wird von Sr. K. Hoh. dem Prinzen Friedrich bewillkommt. Die vom Präsidenten an die Kammer gerichtete Frage, ob eine Antwortadresse zu erlassen sei, wird von Staatsminister v. Neurath verneint; die Antwort auf die Thronrede sei in der Erwiderungsrede des Herrn Präsidenten auf die Thronrede niedergelegt; weitere Anhaltspunkte gebe diese nicht; auch in früheren Fällen habe man von einer Antwortadresse Umgang genommen. — Dieser Ansicht schließt sich Fürst von Wolfegg, Graf von Bücker, Graf von Königsegg-Aulendorf und endlich die Kammer an. — Bei der Wahl von drei Candidaten für die Vicepräsidenten-Stelle erhält Fürst von Wolfegg 31, Fürst von Zeil 17, Fürst von Langenburg 28 Stimmen. Nachdem Minister v. Gehler den Entwurf der neuen Bauordnung der hohen Kammer vorgelegt, wird zur Wahl einer Kommission für innere Verwaltung geschritten.

Zu Sekretären des Hauses werden gewählt: Freih. v. Linden, Staatsrath von Sigel, Graf von Bücker und General v. Baur.

* Aus dem Bezirk Besigheim kommt leider die Nachricht, daß ein wuthverdächtiger Hund, der ein kleines Mädchen angefallen, getödtet worden und daß die vorgenommene Sektion den Wuthverdacht bestätigt habe.

Deutschland.

Berlin, 5. Dez. Das Abgeordnetenhause genehmigte heute den Etat des Ministeriums des Innern bis auf die die Landdrostereien betreffende Position, für deren Verathung eine Abend Sitzung angesetzt wurde. Sämmtliche Abänderungsanträge wurden verworfen. Der Minister des Innern befürwortet den Fortbestand der hannoverschen Landdrostereien in verringerter Anzahl und wies auf das Entschiedenste die Einsetzung einer einzigen Regierung zurück. Fortsetzung der Verathung in der Abend Sitzung.

Wien, 3. Dez. Der Kriegsminister hat gestern Abends in der Plenarsitzung der öst reichlichen Delegation erklärt, daß er im nächsten Frühjahr dem Kaiser und dem Vaterlande eine schlagfertige Armee von 600,000 Mann präsentieren könne. Mit dieser Armee, der es auch nicht an den nöthigen Hinterladern fehlen werde, könne die österreichisch-ungarische Monarchie der Zukunft getrost entgegen sehen. In der heutigen Sitzung ließ der Kriegsminister, als die Forderung für die Berothung der Festungswerke von Ro-

moren (sie haben bereits über zehn Millionen Gulden gekostet) auf Widerstand stieß, die bemerkenswerthe Aeußerung fallen: „Wir stehen vielleicht am Vorabend entscheidender Ereignisse und dürfen nicht versäumen, diejenigen Punkte zu besichtigen, die bei einem Conflict mit Rußland von Wichtigkeit sind, um so weniger, da Rußland gleicher Weise in seinen an Galizien gränzenden Ländern sich mit größter Energie vorbereitet. Die polnischen Delegirten nahmen denn auch sehr entschlossen Partei für den Kriegsminister, indem sie überall für die höchsten Ansprüche stimmten. Fürst Czartoryski erklärte im Namen seiner Landsleute, daß nach ihrer Ansicht bei der Beurtheilung des Kriegsbudgets für 1869 der finanzielle Gesichtspunkt hinter dem politischen zurücktreten müsse. Oesterreich müsse der Krise, die wahrscheinlich bald kommen werde, in starker Rüstung entgegentreten. Auch für den Fall friedlicher Verhandlungen brauche der Diplomat, der am grünen Tische einen Sieg erringen wolle, eine schlagfertige Armee. Der Delegirte Figuly aus Oberösterreich warnte abermals vor der finanziellen Zerrüttung durch zu große Ausgaben für die Armee in Friedenszeiten; die Feinde Oesterreichs könnten sonst den Moment abwarten, wo Oesterreich bereits erschöpft sei, ehe seine Armee ins Feld komme. Der Delegirte Rechbauer (Steiermark) bemerkte, Fürst Czartoryski habe übersehen, daß heut zu Tage nicht bloß die Diplomatie und die Generalität, sondern auch die Stimmung des Volkes ein entscheidender Factor ist. Das Endergebnis war, daß das Plenum der österreichischen Delegation einen Staatszuschuß von 69⁷/₁₀ Millionen Gulden als Ordinarium für die Landarmee bewilligte, um 2¹/₂ Millionen mehr als pro 1868.

Wien, 5. Dez. Die Abendblätter melden bezüglich der Nachricht der „Turque“ über den Bruch zwischen der Pforte und Griechenland, die Schutzmächte übten eben eine starke Pression auf die griechische Regierung. Letztere erklärte es jedoch für eine Unmöglichkeit, die Expeditionen von Freiwilligen nach Creta zu hindern.

— Die „N. fr. Pr.“ meldet: „Gut unterrichtete Kreise in Griechenland betrachteten den Bruch zwischen der Pforte und Griechenland als unvermeidlich. Die Schutzmächte seien bestrebt, die fortbauende Unterstützung des kretischen Aufstandes seitens Griechenlands zu hindern.“

Wien, 5. Dez. Im Delegationen-Ausschuß verkündigte heute der Reichskanzler v. Beust die kaiserliche Sanction der Beschlüsse der Delegationen und sprach seine Befriedigung aus mit den Resultaten der Verathungen. Schließlich fügte derselbe hinzu: Die an die Delegationen geknüpften Voraussetzungen haben sich als berechtigt erwiesen; die Delegationen thaten ein wahrhaft collegialisches Verhältniß kund. Durch die Ausführung des Gesetzes, welches der Gesamtmonarchie festen Halt zu geben bestimmt ist, gaben dieselben eine neue Bürgschaft des Friedens. (Großer Beifall.) Niemand, weder im Inlande noch im Auslande, wird ernstlich glauben, die Delegationen hätten das Wehrgesetz angenommen und das Armeebudget bewilligt, wenn sie geglaubt hätten, daß die Regierung kriegerische Absicht hegte. Sie bewilligten dem Ministerium die Waffen nicht, um Streit zu suchen, oder einen angebotenen Streit leichtthin anzunehmen, sondern wollen nur, daß wenn wir für die Erhaltung des Friedens und für die Abwehr von Kriegsgefahren sprechen, unsere Stimme nicht ertöne als der Hülfeschrei eines wehrlosen Verlassenen, sondern als der Mahnruf eines Staates, welcher ein Recht darauf hat, gehört zu werden.

Ausland.

Florenz, 4. Dez. Eine Proclamation Mazzini's in der „Unita Italiana“ mahnt entschieden

wie früher von allen Versuchen ab, Rom durch Partei-Fractionen befreien zu wollen; die Befreiung Roms müsse ein Werk nationalen Unternehmens sein.

Belgrad, 5. Dez. Die Unterhandlungen zwischen Oesterreich, Ungarn und Serbien wegen Aufhebung der Sabitalationen nähern sich dem Abschlusse. Serbiens Wünsche finden freundschaftliche Berücksichtigung.

London, 5. Dez. Wie die „Times“ meldet, will Seward, der amerikanische Minister des Auswärtigen, die Entscheidung der Alabama-Frage nicht dem Könige von Preußen, sondern einigen zu ernennenden Commissarien anheimstellen.

London, 5. Dez. Der Dampfer „Scotia“ bringt aus Newyork folgende Nachrichten vom 25. Nov.: Die Truppen Escobedo's wurden von Vargas geschlagen; dieselben traten massenhaft zu den Insurgenten über, welche nahezu den ganzen Staat Tamantipas besetzt halten.

Unterhaltendes.

Die Linde auf dem Kirchhofe zu Dödenburg.

(Fortsetzung)

Maria war, nachdem sie dieses bei sich beschloffen hatte, wieder ruhiger geworden, und ein frommes Nachtgebet sprechend, legte sie sich zu Bette. Aber kein freundlicher Engel bewachte ihren Schlummer; bange Träume und Schreckgestalten ängstigten ihre Seele. Sie sah sich als Braut in einem schneeweißen Kleide, das seltsamer Weise mit weißen Rosen geschmückt war, und unter den Hochzeitsgästen, die sie ernst und schweigend umringten, gewahrte sie den bösen Anton, der mit grinzendem Lachen sich ihr näherte, um ihr eine häßliche Schnur, die von Hanf gedreht schien, als Hochzeitsgeschenk um den Hals zu legen. Die Schnur lastete schwer auf ihrem Nacken, es war ihr, als sollte ihr der Athem vergehen, und in demselben Augenblicke gewahrte sie mit Entsetzen einen armen Sänter, der am Galgen hing, und dessen Kleider vom Winde hin und her geschleudert wurden. Dann aber verschwanden die Schreckbilder und sie erblickte einen Engel mit schönem, aber ernstem und traurigem Anlitze. Dieser breitete seine Flügel über sie aus und hauchte einen leisen Kuß auf ihre Stirn. Von dem Augenblicke an bewegte nichts mehr ihre Seele und sie schlief ruhig bis zum Morgen. — Gewohnter Weise ging sie dann ihren Geschäften nach; die Traumgesichte der Nacht, auf welche sie sich nur unvollkommen besinnen konnte, beunruhigten sie nicht mehr, und ihrem gestern gefassten Entschlusse gemäß benutzte sie die erste freie Stunde dazu, ihre Mahime aufzusuchen, welche, nachdem Maria ihr Alles mitgetheilt hatte, gern auf die Bitte derselben einging, sie mit Freuden in ihre Wohnung aufzunehmen versprach und das Briefchen an Wilhelm, das ihn auf den Abend unter die dunkle Vorhalle des alten Rathhauses bestellte sorgfältig in ihren Koffer legte, um ihn noch desselben Tages zur passenden Stunde zu bestellen.

Ueber den guten Erfolg dieses ersten Schrittes hoch erfreut, ging Maria nach dem Hause ihrer Herrschaft zurück. In der Thüre desselben begegnete ihr Anton, der sie verwundert ansah, da er sich nicht erklären konnte, was Maria schon früh Morgens außer dem Hause zu schaffen gehabt. Sein böses Gewissen ließ ihn ahnen, daß dieser Morgenbesuch, den Maria gemacht, wohl eine Folge seiner gestrigen Unverschämtheit sei, und mit spöttischem Tone fragte er, im Vorübergehen, ob sie vielleicht schon ihren Beichtvater auf-

Gesucht, um sich von der Sünde ihrer gestrigen Unterredung mit ihm freisprechen zu lassen.

Maria aber würdigte den Glenden weder eines Blickes noch einer Antwort, sondern ging mit einer gewissen stolzen Verachtung an ihm vorbei. Anton aber ballte hinter ihr die Faust, und in seinem Innern schwur er der hochmüthigen Bettelbirne, wie er sie nannte nochmals die grimmigste Rache.

Noch nie war der guten Marie der Tag so lang geworden, wie heute, obgleich sie vollauf zu schaffen und zu ordnen hatte, denn der große, reiche Haushalt ihrer Herrschaft wurde fast allein von ihr geführt und geleitet. Endlich aber dämmerte der Abend, und nachdem sie alles Nöthige angeordnet, die ihrer Obhut anvertrauten Schränke, Koffer und Kisten sorgsam verschlossen hatte, erbat sie sich von der Hausfrau die Erlaubniß, eine Freundin besuchen zu dürfen, die ihr auch bereitwillig erteilt wurde.

Maria ging nun auf ihr Stübchen, und nachdem sie ihre langen blonden Flechten turbanartig um den Kopf geschlagen und ein dunkles Tuch angelegt hatte, damit sie nicht erkannt werden möge, verließ sie mit klopfendem Herzen das Haus, um sich nach dem Orte der Zusammenkunft, dem Rathhause, zu begeben, wo Wilhelm Wallmann wohl schon ihrer wartete.

Das alte Rathhaus stand an der Stelle des jetzigen; das Haus des Adam Fluchbeil aber war an der Ecke der Galtstraße gelegen, es war somit kein weiter Weg, den Maria zurückzulegen hatte, aber dennoch huschte sie ängstlich an den Häusern hin, denn es kam ihr fast vor, als wandle sie auf verbotenen Wegen, und eine geheime abendliche Zusammenkunft mit ihrem Geliebten auf offener Straße, so brav und gut der Zweck derselben war, erschien dem ehrbaren, züchtigen Sinne Mariens doch strafwürdig, und sie nahm sich vor, dies Vergehen dem lieben Gott abzubitten, sobald sie wieder in ihrem Kämmerlein sich befinden werde. Mittlerweile aber war sie in die Nähe des Rathhauses gekommen, und zu ihrem Schrecken gewahrte sie unter der Vorhalle desselben zwei männliche Gestalten, von welchen die eine auf- und niederwandelte, die andere unbeweglich am Eingange der Vorhalle stand. Welcher von diesen Männern war Wilhelm, und wer war und was wollte der andere? Mariens Herz klopfte hörbar; sie fürchtete sich näher zu treten, denn wie leicht konnte sie sich an den Unrechten wenden, der sie ja möglicherweise kennen und in's Gerichte der Leute bringen konnte. Während sie so einige Augenblicke unschlüssig an der Ecke der Kirchenstraße stand, und so wie Jemand vorüberging ihr Gesicht gegen die Mauer der Nikolaiikirche wendete, trat die eine Gestalt, die sie bemerkt zu haben schien etwas näher, und Maria, die nun glaubte, daß es Wilhelm sei, verließ gleich ihren Platz, um ihm entgegen zu gehen. Nur noch einige Schritte von dem Ankommenden entfernt, glaubte sie vor Schrecken in die Erde sinken zu müssen, denn in der Person, die ihr entgegenkam, erkannte sie — Anton Fluchbeil. Ihre ganze Kraft zusammennehmend, wandte sie sich nun schnell seitwärts, und ging geradewegs auf dem unter der Vorhalle auf- und niedergehenden Mann zu, der auch wirklich Wilhelm Wallmann war und ihr zum Willkommen freudig die Hand bot, denn eine Umarmung erlaubten sich die Liebenden zu damaliger Zeit nur selten, und sicher nicht eher, als bis sie einmal von der Kanzel herunter als Brautleute bezeichnet waren.

„Komm', komm'!“ rief Maria, sich ängstlich an ihren Geliebten schmiegend, „laß uns weiter gehen, wir werden beobachtet.“

Sie zog bei diesen Worten den jungen Mann, der ihre Aengstlichkeit zwar nicht theilte ihr aber willig folgte, mit sich fort, die Richtung nach dem Overstenthore nehmend. Maria schaute darauf

zurück, um zu sehen wo Anton bleiben möchte. Dieser aber war nicht mehr zu erblicken und die Liebenden gingen nun still und eilig die Häuserreihe entlang, die zum Thore führte, um durch die dunkle Wölbung desselben ins Freie zu kommen, wo sie der Gefahr, bemerkt zu werden, weniger ausgesetzt waren.

Anton Fluchbeil, der an demselben Orte, den Marie sich anerkennen, ein Stelldichlein mit einem leichtgläubigen Bürgermädchen, das seinen trügerischen Versprechungen nur zu willig Glauben geschenkt, verabredet hatte, sah in dem Augenblicke als Maria sich von ihm entfernte, daß sie nicht diejenige sei, die er erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— (Triftiger Grund.) Ein Bauer bei Amiens tödtete den Hund seines Nachbarn. Dieser forderte ihn vor den Friedensrichter. „Wenn hast Du den Hund getödtet,“ fragte ihn der Vertreter der Gerechtigkeit. „Er wollte mich beißen, ich habe mich vertheidigt und ihn dabei getödtet.“ Du bist zu weit gegangen, mein Freund“, erwiderte der Richter, „Du hättest Deine Flinte umkehren und Dich mit dem Kolben wehren sollen. „Das hätte ich auch gethan,“ sagte gelassen unser Bauer, „wenn der Hund es ebenso gemacht und mich mit dem Schwanze, statt mit den Zähnen gebissen hätte.“

* * *

Deiner Zunge, Mann,
Sei du ein Tyrann.
Doch Wohlthäter sei
Deinem Ohr dabei.

Charade.

Die Erste ist sofort bemüht,
Ein Ding zu theilen, das niemand sieht,
In Theile, die jeder sehen kann,
Und das wird mit 2 Fingern gethan.

Wer an dem Leibe die Andere trägt
Gar frei sich durch den Raum bewegt;
Doch wer sie führt in seiner Hand,
Ist fest zur Stelle meist gebannt.

Das Ganze liegt gewickelt krumm,
Wie eine todte Schlange stumm;
Doch mangelt ihm nicht Lebenskraft,
Die löst ein Schlüssel aus der Faust.

Auflösung des Räthfels in Nr. 186:
„Cros — Rose.“

Hopfen.

Der Bericht über den letzten Donnerstags-Markt in Nürnberg lautet ebenfalls günstig. Die Umsätze waren bedeutend und es wurde verkauft: Geringe Waare zum Export zu 14—16 fl., gute Mittelwaare 20 bis 23 fl., Prima-Marktware 25 bis 28 fl. die 112 Pfd Zollgewicht.

Hochfeine Hopfen fehlen dort fast ganz und wurden einige Ballen zu 65 fl. verkauft.

In Schwefingen kamen in letzter Zeit bloß einige Geschäftsabschlüsse zu 25 fl. vor.

Literarisches.

Unter den vielen neuen Erscheinungen, welche auch dieses Jahr den Weihnachtsmarkt zieren, ist für unser engeres Vaterland eines der interessantesten Festgeschenke die vor kurzem im Verlage von Albert Koch in Stuttgart unter dem Titel:

Württemberg wie es war und ist. Geschildert in einer Reihe vaterländischer

Erzählungen, Novellen und Skizzen aus Württembergs ältesten Tagen bis auf unsere Zeit. **Neue Folge.** Mit 8 Originalzeichnungen von Ernst Sues. 216 S. 8°. 1868. broch. 1 fl. 36 kr.; eleg. gebd. 2 fl.

erschienene Fortsetzung dieses beliebten Volksbuches.

Die günstige Aufnahme, welche der vor einigen Jahren in 3 Bänden mit 18 Illustrationen erschienenen ersten Reihe dieses Werkes (Lebenspreis broch. 3 fl. 36 kr.; eleg. gebd. 4 fl. 4 kr.) zu Theil geworden, war Veranlassung zu dieser Fortsetzung.

Die Erzählungen dieser „Neuen Folge“ greifen theilweise noch einmal in die weitere Vergangenheit zurück, um einige fühlbare Lücken zu ergänzen. Drei davon behandeln die Zeit des in der Geschichte Württembergs eine so große Rolle spielenden Herzogs Carl, darunter eine die Hannikel'sche Räuberbande auf dem Schwarzwald. Die vierte schildert eine Episode aus den ersten Einfällen des französischen Revolutionsheeres, deren Hauptschauplatz das Enzthal ist, — die fünfte hat die Uebergabe Ulms 1805 zum Vorwurf, — die sechste bietet ein Bild vom Jahre 1815 und die siebente bringt in den Räuberbanden aus Oberschwaben eine Darstellung der unsichern Zustände in dem Jahre 1818.

Die weiteren Erzählungen befassen sich mit der neueren Zeit in den Jahren 1848—53, worunter „Der Barchentweber von Neuhütten“ von einem Augenzeugen ein Bild aus der Volksbewegung des Jahres 1848 bietet; dem folgt in „Eine Königsgruft“ ein Rückblick auf das Leben König Wilhelms, und zum Schlusse finden noch die denkwürdigen Tage von Tauberbischofsheim gebührende Berücksichtigung.

Man sieht es sämmtlichen Arbeitern an, daß hier mit großer Gewissenhaftigkeit die historische Unterlage im Auge behalten, und die einschlägigen Quellen fleißig benutzt wurden, um treue Bilder jener Tage in frischen Farben und lebendigem Gewande vor das Auge zu führen, bei welchen die landes- und personenkundige Feder stets frisch in das Leben hineingreift und Alles in scharfen Conturen zeichnet.

Mit diesem Abschluß bis auf unsere Tage verdient das ganze Werk mit vollem Rechte seinen Titel **Württemberg wie es war und ist**, und wünschen wir nur, daß dasselbe, ein **Volksbuch im wahren Sinne des Wortes**, in allen Familien sich einbürgern möchte.

Courszettel. Frankfurt, 5. Dezbr. 1868.

Preussische Kassenscheine	1 fl. 44 ³ / ₄ — 45 fr.
Pistolen	9 fl. 48 — 50 fr.
ditto Doppelte	9 fl. 49 — 51 fr.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl. 58 — 59 fr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl. 54 — 56 fr.
Rand Dukaten	5 fl. 37 — 39 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 26 ¹ / ₂ — 27 ¹ / ₂ fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 54 — 58 fr.
Ruß. Imperiales	9 fl. 49 — 51 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 27 — 28 fr.

Bekanntmachungen.

Verdingung von Erdarbeiten.

Die Herstellung der Grabarbeit bei Entwässerung der Bodenwaage auf der Station Lorch

im Voranschlagsbetrag von 112 fl.

ist im öffentlichen Abstreich zu veraffordiren und werden Affordersliebhaber zu der am

10. d. Mts. Mittags 12 Uhr

auf der Station Lorch stattfindenden Abstreichsverhandlung hiemit eingeladen.

Schorndorf, den 5. Dezember 1868.

K. Betriebsbauamt.

Zur Annahme von Bestellungen auf das im Verlage von Albert Koch in Stuttgart erschienene: **Württemberg wie es war und ist**

I. Reihe 3 Bände broch. 3 fl. 36 fr.; eleg. geb. 4 fl. 48 fr. und auf die Fortsetzung desselben: **Neue Folge** broch. 1 fl. 36 fr., eleg. geb. 2 fl. empfiehlt sich:

Buchbinder Koch's Wittwe
in Welzheim.

Wollene Strickgarne

in grau, schwarz, weiß, blau, blaugrau und braun, ebenso

Kitteles - Wolle

in ponceau, amarant und blau verkauft zu den billigsten Preisen

Kaufmann Beuttler
in Welzheim.

Welzheim.

Feinst gemahlener weißer Zucker

zu Backwerk bei

Kaufmann Tag.

Soeben erschien das nach den neuesten Veränderungen rectificirte

Leitungs - Verzeichniß

der
Annoncen-Expedition
von

Haasenstein & Vogler

in
Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin, Leipzig, Wien und Basel.

9^{te} Auflage.

Dasselbe ist eine systematisch geordnete Zusammenstellung der Titel von mehr als 6000 politischen, wissenschaftlichen, belletristischen und technischen Journalen, Kalendern, Cours- und Reisebüchern zc., soweit sie Annoncen veröffentlichen, unter Angabe des Erscheinens (wie oft per Woche — per Monat — oder per Jahr), der Insertionspreise, sowie der Auflagen, wenn solche genau oder annähernd zu ermitteln waren.

Für ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz ist jedem Lande, resp. jeder Provinz eine Karte beigedrukt zc. angeführten Orte veranschaulichen soll.

Das Verzeichniß wird gratis und franco versandt.

Welzheim.

Bis Weihnachten habe ich für eine stille Familie ein schönes Logis zu vermieten.

Müller zum Schwanen.

Eine schöne



K u h

sammt Kalb hat billig zu verkaufen, wer, sagt

die Redaktion.

Welzheim.

Haus- zc. Verkauf.

Am Thomasfeiertag

Montag den 21. Dezember
Vormittags halb 9 Uhr

wird das Anwesen des verstorbenen Joh. Georg Wöbner (Abraham) verkauft.

Dasselbe besteht in der (oberen) Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus.

Mit diesem Verkauf wird eine Fahrniß

Versteigerung abgehalten, bei welcher Mannskleider und etwas Schreinwerk vorkommen.

Liebhaber werden in das Wohnhaus freundlich eingeladen.

Auß Auftrag:

Gottfried Bareiss.

Spielwerke

mit 8 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner:

Spielschalen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etui's, Tabaks- und Zündholzboxen, Puppen, Arbeitstischen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfängt.

J. S. Sellen in Bern.

Zu Weihnachtsgeschenken eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preiscourante sende franco; auch besorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.

Zeugniß.

Schon längere Zeit litt ich an einem bedeutenden Brustschmerz, mit Heiserkeit verbunden, so daß ich zuletzt gänzlich schlaflose Nächte hatte. Unter anderen Mitteln benutzte ich auch den

Leopold'schen weißen Brust-Syrup.

Schon nach dem Gebrauch einer halben Flasche trat eine merkliche Besserung ein und schon in einigen Tagen war ich vollkommen hergestellt, namentlich ward mir auch dadurch das Athmen bedeutend erleichtert.

Eine bekannte Frau vom Thierbad klagte bei mir dieselben Schmerzen, wie ich sie früher hatte, worauf ich ihr obigen Syrup empfahl. Schon nach einigen Tagen theilte sie mir mit, daß das leidige Uebel, welches sie so lange geplagt, gänzlich beseitigt sei.

Dies bezeugt der Wahrheit getreu dankend.

Den 15. Febr. 1868.

Trukenmüller, Schuhmacher.

Von obigem Syrup hält Lager in Flaschen zu 21 fr. und 39 fr. S. Hohly.

Der

Zahrer Gintende Bote für 1869
(Ausgabe ca. 1/2 Million)
ist stets bei allen Buchhändlern und Buchbindern vorräthig.